

## **Grußwort und Vortrag**

### *Heinrich Nöth und die Gesellschaft Deutscher Chemiker*

Anlässlich der 28. Egon-Wiberg-Vorlesung zum Gedenken an Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Heinrich Nöth

am Freitag, den 24. Juni 2016, LMU München

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Evamarie Hey-Hawkins

### Begrüßung

Die GDCh Präsidentin Thisbe Lindhorst wäre sehr gerne selber der Einladung nach München gefolgt, da sie Heinrich Nöth aus ihrem Studium kannte und seinen Einsatz für die Wissenschaft, insbesondere im Rahmen der GDCh, sehr schätzt. Leider ist sie durch einen wichtigen ganztägigen Sitzungstermin verhindert, so dass ich gerne die Gelegenheit wahrgenommen habe, sie hier anlässlich der 28. Egon-Wiberg Vorlesung zum Gedenken an Heinrich Nöth zu vertreten.

Ich habe mich gefreut, dass ich anlässlich dieser Veranstaltung auch ein paar Worte zum wissenschaftlichen Wirken Heinrich Nöths, insbesondere in und mit der GDCh, sagen kann.

Heinrich Nöth wurde am 20. Juni 1928 in München geboren. Sein Vater war Solohornist des Bayerischen Staatsorchesters. Der Sohn, Heinrich Nöth, schlug einen ganz anderen Weg ein und begann im Herbst 1947 ein Chemiestudium an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München. Das Studium schloss er 1952 (in der Regelstudienzeit) mit einer Diplomarbeit bei Egon Wiberg zu den höheren Oxiden des Rutheniums und des Eisens ab. Gleich zu Beginn seiner Promotion wurde Heinrich Nöth am 2. Dezember 1952 im Alter von 24 Jahren Mitglied in der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) – wirklich vorbildlich! Heinrich Nöth blieb der GDCh 63 Jahre lang verbunden. Bereits 1954 folgte die Promotion, ebenfalls bei Egon Wiberg, mit einer Arbeit „Zur Kenntnis der Hydride der III. Hauptgruppe des Periodensystems“, darunter auch das Element Bor. (Einen Streifzug durch die Chemie der Dritten Hauptgruppe wird uns gleich im Anschluss Ingo Krossing präsentieren). Nach der Promotion verbrachte Heinrich Nöth zunächst ein Jahr als Post-Doktorand bei der Firma Imperial Chemical Industries (ICI) Ltd., Billingham, Großbritannien, wo er zu Calciumhydrid und Kalkstickstoff forschte; danach kehrte er zur Habilitation nach München zurück, wo er sich 1962 zu Bor-Stickstoff-Verbindungen und Subverbindungen des Bors habilitierte.

Nach kurzer Tätigkeit an der LMU, zuerst als Dozent, dann als a.o. Professor am Institut für Anorganische Chemie folgte Heinrich Nöth 1966 einem Ruf auf einen Lehrstuhl für Anorganische Chemie an der Universität Marburg als Nachfolger von Max Schmidt an, der einem Ruf nach Würzburg gefolgt war. Die Annahme des Rufes

an die Philipps-Universität Marburg machte Heinrich Nöth davon abhängig, dass es ein „Institut für Anorganische Chemie“ geben müsse, zu dessen Direktor er ernannt wurde. Auch das Vorhaben eines Chemie-Neubaus auf den Lahnbergen hat er aktiv mit vorangetrieben. Baubeginn war 1967; vor der Fertigstellung im Jahre 1971 und dem Umzug des damals neugegründeten Fachbereichs Chemie auf die Lahnberge kehrte Heinrich Nöth jedoch bereits 1969 an die LMU zurück – und zwar als Nachfolger seines Lehrers Egon Wiberg auf dem Lehrstuhl für Anorganische Chemie, den er bis zu seiner Emeritierung 1996 innehatte. Sein Nachfolger in Marburg wurde Kurt Dehnicke.

Heinrich Nöths Forschungsgebiete waren vielfältig und reichten von Hydriden und Elementwasserstoffverbindungen über Stickstoffverbindungen von Lithium, Beryllium, Aluminium und Zinn bis hin zum Element Bor und dessen vielfältiger Chemie. Die wegweisenden Ergebnisse auf dem Gebiet der Chemie des Bors und der  $^{11}\text{B}$ -NMR-Spektroskopie haben Heinrich Nöth den Beinamen „Meister der Borchemie“ eingebracht.

Heinrich Nöth hat mehr als 150 Doktorandinnen und Doktoranden betreut, und die Ergebnisse seiner Forschung führten zu mehr als 850 Publikationen und 16 Patenten. Letztere dokumentieren auch seine engen Kontakt zur chemischen Industrie, über die wir mehr im Vortrag von Dr. Ulrich Wietelmann von Rockwood Lithium hören werden.

Heinrich Nöth war nicht nur Forscher und Lehrer, sondern hat sich in vielfältiger Weise für die Chemie eingesetzt. So war er mehr als 20 Jahre lang (1976–1997) Herausgeber der Chemischen Berichte und dann bis 1998 Senior Editor der Nachfolgezeitschrift, des European Journal of Inorganic Chemistry. Zudem wirkte er im Advisory Board von elf wissenschaftlichen Zeitschriften mit. Sein herausragendes Wirken und sein Engagement für die Chemie wurden durch zahlreiche hochrangige nationale und internationale Auszeichnungen gewürdigt. Hier sei die Aufnahme in acht nationale und internationale Akademien<sup>1</sup>, darunter die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina und die Bayerische Akademie der Wissenschaften, genannt. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker zeichnete Heinrich Nöth für seine wissenschaftlichen Erfolge in anorganischer Chemie bereits 1976 mit dem Alfred-Stock-Gedächtnis-Preis aus. Seine Verdienste in Marburg wurden 1988 mit der Ehrendoktorwürde honoriert. Eine weitere Ehrendoktorwürde wurde Heinrich Nöth von der University of Leeds verliehen.

---

<sup>1</sup> Er war korrespondierendes Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien:

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen,  
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,  
der Mexikanischen Akademie der Wissenschaften,  
der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina,  
außerordentliches Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften  
der Academia Europea  
der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften,  
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, deren Präsident er von 1998 -2005 war)

Heinrich Nöth hat sich immer maßgeblich für das Ansehen und die Stellung der Naturwissenschaften, speziell der Chemie, in der Gesellschaft eingesetzt, so als zweimaliger Präsident der GDCh und als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in zwei Amtszeiten (1998–2005).

In der GDCh leitete Heinrich Nöth bereits in den 1970er Jahren den wichtigen Arbeitsausschuss „Chemiestudium“. Des Weiteren war er 16 Jahre lang Mitglied des GDCh-Vorstandes, zweimal Präsidenten, nämlich 1988/89 und 1992/93, und in den Jahren 1991 und 92 sowie 1994 war er Vizepräsident der GDCh. Auch als GDCh Präsident setzte sich Heinrich Nöth dafür ein, für das Chemiestudium im Jahre 2000 realistische und realisierbare, und nicht vom aktuellen Tagesgeschehen oder politischer Strömung diktierte Vorschläge auszuarbeiten.

Heinrich Nöths Präsidentschaften waren sicherlich keine leichte Aufgabe. Während seiner ersten Amtszeit, 1988/89, bahnte sich die Wende an, und auch nach der Wiedervereinigung war zu seiner zweiten Amtszeit 1992/93 noch viel zu tun, um die chemischen Gesellschaften aus den beiden Teilen Deutschlands, die Chemische Gesellschaft der DDR und die GDCh, zu vereinen. Diese Aufgabe meisterte er mit Bravour.

In seinem Neujahrsgruß in den Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium (den sogenannten „Blauen Blättern“) schrieb Heinrich Nöth 1992 „Das Jahr 1992 ist für die Gesellschaft Deutscher Chemiker aus einer Reihe von Gründen ein wichtiges Jahr. Vor 125 Jahren wurde die Deutsche Chemische Gesellschaft zu Berlin gegründet, als deren Nachfolgeorganisation sich die GDCh versteht. Nach vielen Jahren der Trennung vereint sie heute wieder alle Chemiker unseres Landes unter ihrem Dach. Dies ist ein Grund zur Freude.“

Weitere wichtige Themen, die Heinrich Nöth insbesondere während seiner zwei Amtszeiten als GDCh Präsidenten beschäftigten, betreffen u.a. die Akzeptanz der Chemie in der Öffentlichkeit, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und eine Ausweitung der Kooperationen mit anderen chemischen Gesellschaften.

So motivierte Heinrich Nöth die GDCh-Ortsverbände nachdrücklich, ihre Programme zu ergänzen, um die Chemie als eine lebendige Wissenschaft zu vermitteln, die mithilft, die Probleme unserer Zeit zu meistern. Neben Fachvorträgen sollten auch Diskussionsveranstaltungen angeboten werden, die für den wissenschaftlich interessierten Laien und für die Öffentlichkeit von Interesse sind, also eine „Chemie zum Anfassen.“

Insbesondere lag Heinrich Nöth daran, das Mißtrauen, das Ende der 1980er Jahre Chemikern und der chemischen Industrie entgegen gebracht wurde, durch sachliche Information und Aufklärung abzubauen. Ein Beispiel war die Gründung der GDCh Arbeitsgemeinschaft zum Thema „Umweltchemie und Ökotoxikologie“, in der bis heute auch aktuelle Fragen des Umweltschutzes behandelt werden.

Heinrich Nöth hat sich auf vielfältige Weise für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingesetzt. Bemerkenswert ist sein Vorschlag Anfang der 1990er Jahre, die jungen Mitglieder in die Programmgestaltung der Ortsverbände einzubeziehen; dies kann als ein wichtiger Baustein in den Entwicklungen gesehen werden, die dann 1997 zur Gründung des JungChemikerForum (JCF) als Organisation der jungen Mitglieder der GDCh geführt haben.

Bereits Anfang der 1990er Jahre erkannte Heinrich Nöth, dass eine Zusammenarbeit der GDCh mit Chemischen Gesellschaften in den osteuropäischen Ländern notwendig und sinnvoll ist, um im gesamteuropäischen Kontext Konzepte und Strategien zu entwickeln, beispielsweise zu chemierelevanten Umweltfragen. Die Federation of European Chemical Societies (FECS), die 1970 unter maßgeblicher Mitwirkung der GDCh gegründet wurde, hat sich zwischenzeitlich zur European Association of Chemical and Molecular Sciences (EuChemS) weiterentwickelt, der auch viele wissenschaftlichen Fachgesellschaften osteuropäischer Länder angehören; aktuell sind es 46 Gesellschaften, darunter natürlich auch die GDCh.

1994 wurde Heinrich Nöth für sein außergewöhnliches Engagement für die Chemie und die GDCh die höchste Auszeichnung, die die GDCh vergibt, zugesprochen, die GDCh-Ehrenmitgliedschaft.

Die besondere Anerkennung seines Wirkens in Bayern und Deutschland erfolgte 1991 durch die Verleihung des Bayerischen Maximiliansordens, die höchste Auszeichnung im Freistaat Bayern für wissenschaftliche Leistungen, und das Bundesverdienstkreuz erster Klasse im Jahre 2009 für seine Verdienste um die Naturwissenschaften.

Vor einem Jahr, am 26. Juni 2015, verstarb Heinrich Nöth nur sechs Tage nach seinem 87. Geburtstag. Als Präsident der GDCh, aber auch als Wissenschaftler hat Heinrich Nöth durch sein ausgleichendes Element, seine Vorbildfunktion und seinen unermüdlichen Einsatz für die Naturwissenschaften das Ansehen der Chemie nachhaltig verbessert. Er wird uns unvergessen bleiben.